

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger

Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Herrnsdorf, Seitzendorf, Neuzendorf, Dittmannsdorf, Behmwasser, Bärengrund, Neu und Althain und Langwaitersdorf.



Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 3,10, monatlich 1,05 M. frei Haus. Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 20 Pfg., von auswärts 25 Pfg., Vermietungen, Stellengesuche 15 Pfg., Reklametext 50 Pfg.

Die Urheber des Berliner Aufruhrs.

Vor den Friedensverhandlungen.

W.B. Berlin, 10. März. In der Geschäftsstelle des Auswärtigen Amtes für die Friedensverhandlungen fand heute vormittag unter dem Vorsitz des Reichsministers des Auswärtigen, Grafen von Soltanow, eine Vollsitzung der Vertreter der verschiedenen an den Friedensverhandlungen beteiligten Reichsbehörden, sowie der zahlreichen Sachverständigen statt. Insgesamt waren etwa 90 Personen anwesend.

Der Reichsminister wies in einer Ansprache darauf hin, daß den vorliegenden Pressenachrichten zufolge am den 20. d. Mts. endlich mit dem Beginn der Friedensverhandlungen für den Abschluß des Vorfriedens gerechnet werden müsse. Es sei daher angezeit, in dieser Woche in gemeinsamen Sitzungen das von den verschiedenen Reichsämtern gelieferte umfangreiche Material noch einmal durchzusprechen und über die den deutschen Unterhändlern zu erhaltenden Instruktionen völlige Klarheit zu schaffen.

Hierauf erkrankte der mit der Vorbereitung der Friedensverhandlungen beauftragte Vorkämpfer Graf Bernstorff einen allgemeinen Bericht über Deutschlands Stellungnahme zu den bei den Verhandlungen zu erwartenden politischen und territorialen Fragen, während Geh. Legationsrat Schmidt und Ministerialdirektor Simons entsprechende Berichte über die bei den Friedensverhandlungen zu lösenden handelspolitischen und völkerrechtlichen Probleme erstatteten. Daran schloß sich eine eingehende Diskussion.

Neue Lebensmittelverhandlungen in Brüssel.

W.B. Berlin, 10. März. Marshall Foch hat am 10. März folgende Note der deutschen Waffenhandelskommission in Spa übergeben lassen:

„Die alliierten Regierungen haben beschlossen, daß ihre Vertreter in beschränkter Anzahl unter dem Vorsitz des Admirals Beungh in Brüssel am Donnerstag den 13. März mit den Vertretern der deutschen Regierung zusammentreffen werden, um ihnen ihre Entscheidungen zu übermitteln bezüglich der deutschen Handelsflotte, der Lebensmittelversorgung Deutschlands und um die damit zusammenhängenden finanziellen Fragen zu regeln. Die Stunde des Zusammentritts wird später festgesetzt werden. Es wird gebeten, die deutsche Delegation eiligst zu benachrichtigen.“

Die deutsche Delegation reist am Dienstag abend von Berlin über Spa nach Brüssel ab.

Deutschland soll nicht Hungers sterben.

W.B. Paris, 10. März. (Agence Havas.) Bei einem Empfang der fremden Journalisten erklärte Foch:

1. Die Lebensmittelversorgung Deutschlands werde abhängig gemacht von der Ausführung des Artikels 8 des Waffenstillstandsvertrages vom 16. Januar, der besagt, daß Deutschland seine Flotte den Alliierten zur Verfügung stellen müsse. Folglich könne man noch nicht daran denken, die Lebensmittelversorgung einzuliefern, solange nicht die Ablieferung (livraison) der Flotte begonnen hätte. Uebrigens seien alle Alliierten einig, Deutschland nicht Hungers sterben zu lassen. Das sei eine Frage der Menschlichkeit. Die gestern getroffenen Anordnungen bezüglich Besteuerung eines jeden der Alliierten zu dieser Lebensmittelbeschaffung seien sehr befriedigend.

2. Die vor dem 15. Februar ernannten Ausschüsse hätten ihre Berichte beendet oder seien wenigstens nahe daran, die anderen würden sie bis zum 15. März beenden. Die Ausschüsse über die tschecho-slowakischen, griechischen, belgischen und rumänischen Ange-

legenheiten und Verantwortlichkeiten haben ihre Arbeiten beendet. Die Friedenspräliminarien würden schneller unterzeichnet werden, als man dächte.

3. Die italienische Grenzfrage und die Frage der Zurückforderungen Frankreichs seien gerecht und gemäßig und hätten keinen annektionistischen Charakter.

4. Alle Punkte des Vorschlages Lloyd Georges betreffs Entwaffnung Deutschlands seien angenommen.

5. Die Regierung Scheidemann scheine über die Spartakisten siegt zu haben, aber um den Preis großer Zugeständnisse. Die Angliederung Oesterreichs an Deutschland könne sich nicht nur nach dem Willen der Oesterreicher und der Deutschen vollziehen, sondern es läge einzig der Konferenz zu, darüber zu entscheiden. Es fände fest, daß sie die Entscheidung gegen den Willen der Deutschen treffen.

6. Betreffs Schaffung eines rheinisch-westfälischen Staates als Pufferstaat fanden lediglich Besprechungen statt, ohne daß die Angelegenheit noch weiter geprüft wurde.

Ablösung der Besatzungstruppen im deutschen Gebiet.

Berlin, 10. März. Nach einer Genfer Meldung berichtet der „Progrès de Lyon“ aus Paris:

Die Besatzungstruppen im deutschen Gebiet werden am 15. März abgelöst. Die zur Ablösung bereitstehenden Truppen sind 50 000 Mann stark. Die bisher aufgelaufenen Kosten für die Besatzungstruppen, die von Deutschland zu erstatten sind, betragen 120 Millionen Frank.

Die verhinderte Ausrufung der Räte-Republik in Berlin.

Berlin, 11. März. Von militärischer Seite wird mitgeteilt: Sowohl die Unabhängigen wie die Führer der Kommunisten hielten die Zeit für ihre Absichten jetzt noch nicht für gekommen. Der Berliner Aufstand ist wider ihren Willen vom roten Soldatenbunde ausgegangen. Er wurde hervorgerufen von bewaffneten Kreisen, die nach vielen Tausenden zählen. Nach aufgefundenen Organisationsplänen bestand die Absicht bei den verbrechlichen Elementen, das Polizeipräsidium, die Reichsbank, die Reichsdruckerei und eine Reihe von Bahnhöfen in ihre Gewalt zu bringen und nach dem entsprechenden weiteren Erfolgen die Räte-Republik auszurufen. Diese konnte nur von einer Seite der Spree her gebracht werden, weil die Waffen- und Munitionswaren in Spandau verstopft werden mußten, was in vollem Umfang gelang. Mit Hilfe von 25 Minen und anderen militärischen Hilfsmitteln konnten die Massen, die die ganze Umgebung des Alexanderplatzes besetzt hielten, in der Richtung auf den Friedrichshain und den Schloßpark Bahnhof vorrückt werden. Der Widerstand ist nach den Ergebnissen vom Sonntag und der Nacht zum Montag im Nachlassen begriffen. Die Tausende, die bei dem Angriff auf das Polizeipräsidium unter geschlossener Führung standen, haben sich in eine große Zahl kleiner Banden aufgelöst, die weder in der angegebenen Richtung auseinanderströmten. Die eigentlichen Führer des Aufruhrs sind zweifellos intellektuelle, sowie einige frühere Offiziere.

Wiederaufnahme der Arbeit.

W.B. Berlin, 10. März. In den Berliner Großbetrieben, soweit sie nicht in der Kampfzone liegen, ist heute die Arbeit wieder aufgenommen, insbesondere in den Siemens-, Schwarklopp- und Varsigwerken, deren Arbeiterschaft größtenteils in der Umgebung der Fabriken wohnt. Nur ein Teil derjenigen Arbeiter, die auf Stadtbahn oder Straßenbahn angewiesen sind, um zur Arbeitsstätte zu gelangen, ist noch ausgeblieben.

Standrechtlich erschossen.

W.B. Berlin, 10. März. (Umlich.) Die Volksmarine-Division ist aufgelöst. Jeder frühere Angehörige der Volksmarine-Division, der noch mit der Waffe in der Hand betroffen wird, wird nach dem Kriegrecht behandelt. Truppen der Garde-Kavallerie-Schützen-Division haben in der Gegend der Michaelkirch- und Markussirße ein Spartakistennest mit über 100 Mann ausgehoben. Etwa 30 Mann wurden standrechtlich erschossen.

Gründliche Aufräumung.

Berlin, 11. März. (Priv.-Tel.) Gründlich aufgeräumt wird in Berlin von den Beamten und Regierungstruppen unter den vielen Russen, die im Scheunenviertel Untertumst gefunden haben, ohne daß sie sich polizeilich meldeten. Ungefähr 200 russische Staatsangehörige wurden, weil sie sich nicht ausweisen konnten, nach dem Polizeipräsidium gebracht und zum großen Teil in Haft gehalten. Im Berliner Leichenschauhause liegen, laut „Deutscher Allgemeiner Zeitung“, allein etwa 200 Tote.

Das Massenmorden in Lichtenberg.

Berlin, 11. März. (Priv.-Tel.) Das Massenmorden in Lichtenberg geht in gewissem Sinne planmäßig vor sich. Von militärischer Seite wird mitgeteilt, daß in Lichtenberg spartakistische Flugblätter verteilt wurden, in denen ausdrücklich zum Mord aufgefodert wird. Der wichtigste Satz in einem solchen lautet: „Ihr sollt und müßt Euere Bedrückten ermorden!“ Gestern wurde ein Bahnhofsleiter in Zivil auf der Straße von einem Spartakisten festgenommen unter Drohung des Erschießens. Mit 17 000 Mark, die er bei sich hatte, kaufte er sich frei.

„Berliner Tagesblatt“ ist in Lichtenberg ein unbewaffneter Jäger, der auf einem Fahrrad fuhr, von einer Anzahl junger Burschen und Weiber vom Straße getrieben und derart geschlagen worden, daß er als eine formlose Masse tot liegen blieb.

Da werden Weiber zu Säuen.

Berlin, 11. März. In Lichtenberg wurde ein gefangener Soldat von etwa 30 Menschen, darunter vielen Frauen, zunächst durch unzählige Stiche mit Taschenmessern schwer verwundet. Die Kopfhaat hing ihm in großen Fetzen vom Haupte. Ein Weib stieß ihm mit einem Messer in den Hals, sodas die Schlagader aufgerissen wurde und der Verwundete zu Boden sank. Er wurde nun wie ein Baumstok zur Seite geschoben, doch gleich darauf warfen sich eine Anzahl Weiber auf ihn und zertraten ihn. In der Frankfurter Allee wurde ein gefangener Soldat buchstäblich nackt ausgezogen, in diesem Zustand auf die Straße gestellt und solange mit Handgranaten beworfen, bis sein Leichnam in Stücke zerlegt war. Jeder besser gekleidete Mensch wird von dem Pöbel überfallen, seiner Kleider bis auf Hemde beraubt und totgeschlagen. Es liegen bereits eine ganze Reihe von solchen Fällen vor, an denen sich wiederum zahlreiche Weiber beteiligten.

Befehung Lichtenbergs durch Regierungstruppen.

Berlin, 11. März. (Priv.-Tel.) Die Regierungstruppen haben im Laufe des gestrigen Tages bereits Teile von Lichtenberg besetzt. Die Spartakisten waren, als sie die Truppen in ihrer Flanke aufstehen sahen, so überrascht, daß sie zum Teil ihre Gewehre fortwarfen und sich willig abführen ließen. Ein Teil der Bande flüchtete in die städtisch: Irenanstalt Hartzberge und versuchte, sich dort zu verteidigen. Nach kurzem Kampfe wurden sie zum Teil überwältigt, zum Teil flüchteten sie auf das offene Feld. Die Spartakisten haben von ihrer Führung den Auftrag erhalten, sobald sie sich umzingelt sehen, die Waffen fortzuwerfen und harmlose Passanten zu spielen. Durch diese Maßnahme hoffen sie, der Verurteilung durch das Standgericht zu entgehen. Im Laufe der heutigen Nacht wurden noch weitere starke Truppen vorgehoben.

Waldenburger Zeitung

Nr. 60.

Mittwoch, den 12. März 1919

Beiblatt

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 11. März 1919.

Das Waldenburger Revier gegen spartanistische Antriebe. Gegen Spartakus sprach sich ein zahlreich besuchte Versammlung der Sozialdemokraten in Waldenburg aus. Parteisekretär Franz hielt einen Vortrag über: „Die Sozialdemokratie nach dem Krige“. Er gab zu, daß von der sozialdemokratischen Partei im Krige Fehler gemacht worden sind und die Fraktion Veranlassung gehabt hätte, ihre Stellungnahme der Regierung gegenüber einer Revision zu unterziehen. Deshalb ist auch die Mehrheitspartei mitschuldig an der Zersplitterung der sozialistischen Arbeiterschaft. Bezüglich der A- und S-Mäße steht er auf dem Standpunkt, daß sie im allgemeinen wohl geeignet sind, ein Gegengewicht gegen das Wieder-entstehen des alten Militarismus zu bieten. Am Schlusse seiner Ausführungen warnte er dringend die Arbeiterschaft im hiesigen Revier vor Unbesonnenheiten. Durch Busche kann nichts gebessert werden. Nahrungsmittelknappheiten werden durch Streiks und Plünderungen nicht beseitigt. Sie führen zum völligen Elend. Nur Einigkeit der Arbeiterschaft kann die Erfolge der Revolution sichern. Eine lebhafteste Aussprache schloß sich an. Mehrere Redner tadelten, daß das „Neue Tageblatt“ einmal in der „Vergewalt“-Druckerei gedruckt wurde. Verschiedentlich wurde auch die Beseitigung des Grenzschutzes gefordert. Zwei Genossen kritisierten die „Vergewalt“-Zeitung wegen zu scharfer Behandlung der Unabhängigen und Spartanisten. Scharfe Angriffe wurden auch gegen die Regierung gerichtet wegen ihres Zögerns bei der Verhaftung der Mörder Drebnichts und Rosa Luxemburgs. Schriftleiter Dittreiter und Lucher wiesen die Angriffe gegen die „Vergewalt“ und auch gegen die Regierung zurück. Ein die Versammlung der Spartanisten in Anwalter verleidigender Genosse, der seinen Ausführungen Artikel der „Freiheit“ zugrunde legte, setzte sich damit im Widerspruch gegen die Ansichten der Mehrheit der Versammlung und mußte seine Ausführungen unter lebhaften Schlußrufen beenden. Der Referent konnte in seinem Schlußwort feststellen, daß im Waldenburger Revier kein Boden für die Partizipationsplünderer ist und daß keine Regierung, umverantwortlichen Elementen in diesem Sinne Folge zu leisten.

* Kindesauslieferung. Am Donnerstag den 27. Februar ist, wie bereits kurz berichtet, auf dem Bahnhof Waldenburg in einem Wagenabteil von einer etwa 9 Jahre alten Frauensperson ein etwa 8 Wochen altes Kind (Mädchen) einer durchreisenden Frau aus Bielau zum Holten übergeben worden mit dem Bemerkten, daß die Mutter nur Milch für das Kind aus dem Wagentasche holen wolle. Sie ist jedoch nicht zurückgekehrt und befindet sich das Kind noch in den Händen der betr. Frau. Zweifellos kommt Kindesauslieferung in Frage. Personen, die in der Lage sind, zur Ermittlung der Kindesmutter dienende Angaben zu machen, wollen sich auf der Polizeiwache in Waldenburg (Markhaus) melden.

* Keine Veranlassung zum Streit. Am dem Gemüth, die Angelegenheit des hiesigen Elektrizitätswerkes beabsichtigten zu streiken, entgegenzutreten, wurde vom Arbeiterausschuß eine Betriebsversammlung der Maschinen und Heizer einberufen. Die Versammlung erklärte einstimmig: „Unsere Lohn- und Arbeitsverhältnisse sind durch unsere Organisation und den Arbeiterausschuß mit der Direktion geregelt, so daß keine Veranlassung vorhanden ist, in der letzten Zeit in einen unfruchtbaren Streit einzutreten.“

Diesem Beschlusse gab auch das Fahrpersonal seine Zustimmung.

* Der Verband der Haus- und Grundbesitzer des Kreises Waldenburg hat in Sachen der Mehrlohnfrage beschlossen, eine Eingabe an das Landratsamt zu richten. Zur Einberufung der Landratsamt gelangt folgende Entschliessung zur Annahme: „Der Verband der Haus- und Grundbesitzervereine ist bereit, alle Maßnahmen der Behörden nach besten Kräften zu unterstützen. Seine Mitglieder sind aber vielfach nicht in der Lage, die notwendigen Umländerungskosten aus eigenen Mitteln voll aufzubringen. Sie richten daher an die Verwaltung das Ersuchen, ihnen diese Kosten nach Lage des einzelnen Falles und nach Maßgabe der schon bestehenden Vorschriften zu ersetzen. Auf diesem Wege wird es möglich sein, der dringendsten Not auf dem Wohnungsmarkte einigermaßen abzuhelfen.“

* Werkmeister-Versammlung. Am Sonntag den 9. März, vorm. 10 Uhr, fand im Saale der Gortauer Bierhalle eine gemeinsame öffentliche Versammlung des Deutschen Werkmeister-Verbandes Düsseldorf und des Bundes technischer industrieller Beamten, Berlin, statt. Die gutbesuchte Versammlung eröffnete Einfahrer Hundt und machte die Mitteilung, daß der in Aussicht gestellte Redner des D. W. V., Reviersteiger Buschmann aus Glöden, infolge der schlechten Zugverbindung leider nicht eingetroffen ist. Hierauf erteilte Herr Hundt dem Bezirksleiter des D. W. V., Jubiläumsinspektor Bräuniger aus Landbescht, das Wort, welcher den Zweck und die Ziele des D. W. V. schilderte. U. a. gab Herr Bräuniger die für die Leistungsfähigkeit des D. W. V. allein sprechende Tatsache an, daß die Zahl der im D. W. V. organisierten Beamten bereits das achtzigste Tausend überschritten hat, und daß allein über 7000 Straßensoldaten im D. W. V. organisiert sind. Hierauf nahm der Agitationsbeamte des Bundes t. i. V., Steiger Werner, das Wort, und gab in einer längeren, packenden Rede die großen Vorteile an, welche der D. W. V. und der Bund t. i. V. hinsichtlich für die Grundbesitzer im Ruhrgebiet beim Abschluß eines Tarifvertrages mit dem Reichsverband erzielt hat. Herr Werner machte ferner noch interessante Ausführungen über die am 15. November 1918 in Berlin gebildete Arbeiterschaft der gesamten Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Verbände, und schloß seine Ausführungen mit der Bitte an die bisher noch nicht organisierten technischen Beamten, dieses Beschlusses umgehend nachzugehen. Lebhafter Beifall belohnte den Redner für seine trefflichen Ausführungen. Anschließend hieran wurde vom Einfahrer Hundt vom D. W. V. und Ingenieur Stünkel vom t. i. V. auf die großen Vorteile hingewiesen, welche beide Organisationen ihren angeschlossenen Mitgliedern in Gestalt von Stellenlosen, Lohnsteigerungen und Vorkosten- und Reisengeldern u. a. m. bieten. Eine allgemeine Aussprache ergab, daß die amgeführten Gründe vollkommen von dem Organisationsgedanken durchdrungen sind, und auch eine sehr große Zahl ihrer Eintritt in die Organisationen erklärten. Ein Teil der Struben- und Aufhäuser-Vereine, welche durch ihre Vorstehenden vollständig vertreten waren, beschloßen ihren Anschluß an den D. W. V. Mit dem Wunsche, daß die noch nicht organisierten technischen Beamten sich reiflich in kürzester Zeit den beiden Organisationen anschließen werden, schloß Einfahrer Hundt mit Worten des Dankes für das zahlreiche Erscheinen die Versammlung.

* Vortrag. Die Liga zum Schutze der deutschen Kultur (Antibolschewisten-Liga) trat

gestern abend zum ersten Male in Waldenburg im Saale des „Schützenhauses“ mit einer Vortrags-Versammlung an die Öffentlichkeit. Rechtsanwält Dr. Meyer aus Berlin sprach vor einer leider nur kleinen Zuhörerschaft über das Thema: „Kulturgefährdung und Kulturbefreiung“. Eingangs seiner Ausführungen schilderte der Redner an der Hand der historischen Ereignisse, wie sich aus den unartigen Weltuntergangs-Theorien und den Ideen des Kommunismus schließlich als neueste Frucht der Bolschewismus entwickelt habe. Dieser arbeite mit Hochdruck von Rußland aus an der Wiederaufnahme der deutschen Revolution, um sie in einer kommunistischen Weltrevolution aufgehen zu lassen. Das Ziel des Bolschewismus sei, alles Bestehende in Trümmer zu schlagen und dann auf den Ruinen der gestürzten Weltordnung ein neues Staatswesen zu gründen, in dem jeder gleich arm sein solle. Nadel, der Propagandachef des russischen Bolschewismus hat einen ganzen Stab von Agenten und führenden Männern der russischen Sowjet-Republik in Deutschland, um das irreführende deutsche Proletariat in einen neuen Weltkrieg gegen die Entente zu treiben. Die deutsche Spartakusbewegung ist nur ein Werkzeug in der Hand der bolschewistischen Auslandsagenten. Ueber unserer deutschen Heimat schwebt die Gefahr, daß sie beim Zusammenprall des russischen Bolschewismus mit den Staaten des Westens zum Kriegsschauplatz wird. Die bolschewistische Heere stehen schon dicht vor Ostpreußens Grenzen. Unter dem Druck vom Osten und unter dem Druck der wirtschaftlichen Not wird im Innern Deutschlands die bolschewistische Revolution lebend erhalten. Deutschland droht sich zu spalten in West und Süd einerseits, die der Entente verfallen, in Nord und Ost andererseits, die unter dem Terror des russischen Bolschewismus geraten und beide Teile werden beim bevorstehenden Kampf als Bruttyp mißbraucht werden. Deutschland brennt! Aus der Not des Weltkrieges und der Revolution, aus der wirtschaftlichen Auflösung des Volkstörpers und aus der geistig-ethischen Zersetzung der Massenfeste steigt der Bolschewismus als rohe Gewalt empor, die den letzten Rest des Besten an der deutschen Vergangenheit und das Fortschrittliche an der deutschen Revolution zu verflüchtigen droht. Diese Gefahr sei durchaus nicht als gering einzuschätzen, denn in Deutschland sei unzweifelhaft nach diesem langen Krige, der so viele Enttäuschungen gebracht habe, ein aufnahmefähiger Boden für bolschewistische Ideen vorhanden. In seinen weiteren Ausführungen besprach der Redner die Maßnahmen, die getroffen werden müßten, um ein Ueberfringen der bolschewistischen Bewegung auf Deutschland zu verhindern. Es müßte eine festgefugte Organisation geschaffen werden, deren heiligste Aufgabe es sein müsse, im einheitlichen Zusammenstehen eine Mauer gegen bolschewistische Anstürme abzugeben. Die großen Segnungen deutscher Kultur dürften nie und nimmer von roher russischer Bolschewistenhand zerstört werden. Jeder, dem die Erhaltung deutscher Kultur am Herzen liege, müsse ein Feind des Bolschewismus sein und zu seiner Bekämpfung beitragen. Die interessantesten Ausführungen des Vortragenden wurden von der Versammlung mit starkem Beifall aufgenommen.

* Auflösung des Zentral-Soldatenrats Oberschlesien! Durch Verfügung des Zentral-Soldatenrats der Provinz Schlesien ist der Zentral-Soldatenrat für den oberschlesischen Industriebezirk in Katowitz aufgelöst worden. Seine Funktionen werden vom Zentral-Soldatenrat der Provinz Schlesien in Breslau übernommen. Auch sämtliche Garnison-Soldatenräte im oberschlesischen Industriebezirk (Bereich der 117. Infanterie-Division) sind aufgelöst und durch Wahlen

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Sinfoniekonzert

Der Waldenburger Berg- und Büchlich Pflastischen Kurkapelle in der Aula der evangel. Schule. Das hier zum Titel des Konzerts wurde, ward nicht sein Hauptinhalt oder besser sein Hauptgehalt. Die Modernen machen an eine Sinfonie ganz andere Ansprüche, wie sie Joseph Haydn bei seinen Zeitgenossen mit jeder seiner 150 Sinfonien leichten Sinnes zu bestreben in der Lage war. Das war eine glückliche Zeit für die Komponisten und Hörer zugleich. Die Londoner, welche das Verdienst haben, Haydn's Schöpfergeist mit ihrem finanziellen Düngele befruchtet zu haben, fahnen die sinfonische Musik dieses Komponisten bei aller Begeisterung, die sie ihm entgegenbrachten, so auf, wie sie der Moderne in lehrreicher Weise haben könnten: als ein Dessert nach einem guten Mahl. Die „G-dur-Sinfonie“ ist leichtverdauliche Kost, was natürlich kein Vorwurf für Haydn sein soll, denn die leichtverdauliche Kost ist bekanntlich die gesundeste. Erstreckend wirkt der ihr innewohnende kindlich-heitere Geist. „Mit dem Baulen-schlag“ darin verfolgte Haydn eine recht profane Absicht. Die Mylords und Ladies pflegten in den Konzerten, die sogleich nach dem späten Diner der Engländer stattfanden, manchmal einzukommen, deshalb gedachte sie Haydn auf so humoristische Weise zu weden. Wenn es auch gegen die übliche Gepflogenheit verstoßen hätte, wäre die Sinfonie nicht als letzte, sondern als erste Nummer des jüngsten Programms vortrefflicher untergebracht gewesen, denn Mozart's und Beethoven's, aber auch Richard Strauß' und Dvorak's anspruchsvollere Musik hatte schon reich-

lich viel von dem Interesse der Hörer absorbiert und ließen Vater Haydn umso bedeutungsloser erscheinen. Das Orchester folgte unter Musikdirektor Raden's straffer Führung frisch, aber zuweilen im Tempo übereilt, der klaren Zeichnung des freundlichen Wertes.

Mozart's Overtüre zur „Zauberflöte“, die Eingangsummer des Konzerts, machte auch den Eindruck zu großer Eile und ließ dadurch an einzelnen Stellen die nötige Akkuratheit vermissen. Mehr Freude machte Rich. Strauß' „Serenade in Es-dur“, die den Streichern besondere Gelegenheit gab, den Wohlklang und die Reinheit ihrer Instrumente wirken zu lassen. In Mozart'scher Einfachheit beginnt dieser junge Strauß seinen elegischen Satz, bekennet sich aber bald in chromatischer Harmonienfolge und überraschender Melodienschnur zu den Bahnbrechern der neuen Musik. Es lag trotz der Beugtheit, die der Komponist seinem nur für Saiteninstrumente geschriebenen Werk anferkt, viel Farbe und Glanz über dem Ganzen. Mit Dvorak's 2. Satz a. d. Sinfonie Nr. 5 „Aus der neuen Welt“ führte der Abend mitten in den Ideenkreis des charakteristischsten Töners des musikalischen Tschechenlandes. Ihm zu folgen ist nicht immer leicht, und öfters Hören erst läßt die Gedanken — die hier ein Niedererschlag des vom Komponisten in Amerika Erfüllten sind — verstehen. Das Orchester zeigte sich, von Musikdirektor Raden temperamentvoll geführt, den hohen Ansprüchen der Partitur wohl gewachsen. Besonders brachten sich die von den Streichern und Holzbläsern, aber auch von dem Blechbläserchor fein ausgeführten Pianissimo zu besser Wirkung.

Die festlichste Gabe des Abends war für uns das von Fr. Carlud Brückner gepielte „G-dur-

Konzert“ von Beethoven, handelte es sich doch hier um den ersten großen Schritt einer Pianistin in die Welt der breiten Öffentlichkeit. Unzweifelhaft einer Frühlingsliedertafel des „Waldenburger Sängerknubs“ im Jahre 1908 hörten wir Fräulein Brückner zum erstenmal als Schülerin des Konservatoriums Direktors Franz Herzog. Sie spielte damals kleine Sachen von Moszkowski und Rheinberger und offenbarte damit unverleugbares Talent, das nicht bloß zu großen Hoffnungen berechtigte, sondern diese, wie es das Montag-Konzert ergab, zu ihrer Erfüllung führte. Fräulein Brückner darf den Abend für sich als einen unbestreitbaren Erfolg buchen, wenn auch die Akustik der Aula und die für eine gute Klangwirkung ungünstige Aufstellung des Instruments für sie nicht von Vorteil waren. So ideal die Aula für Kammermusik-Aufführungen ist, so wenig eignet sie sich ihrer beschränkten Raumverhältnisse wegen für Orchestermusik, die selbst bei großer Mäßigung einem Solo-Instrument gegenüber erdrückend wirkt. Dadurch hatte man das Gefühl, als ob der Pianistin beim I und II es an der nötigen Kraftentfaltung mangle, wodurch der wunderbare musikalische Glanz, der gerade diesem Beethoven-Konzert innewohnt, litt. Den technischen Schwierigkeiten des Konzerts überlegen, konnte die Künstlerin trotz der genannten Hemmnisse das Werk mit ihrem starken musikalischen Empfinden, das sich nicht zuletzt in den von ihr komponierten Cadenzen zeigte, erfolgreich auswerten und sich die begeisterte Anerkennung der Hörer erobern.

So gereichte auch der zweite Sinfonie-Abend der Waldenburger Bergkapelle und sein guter Besuch unserem Musikleben zur Ehre.

zu freies Feuer zohnte die Sehnsucht an seinem Herzen, die Sehnsucht nach allem, was draußen in der dunklen Ferne lag, nach dem Kampf und dem Glanze des Lebens, nach Ruhm und Erfolg. Und brennender als alles andere nach dem Röstlichen und Feuersten, was er hatte dahingeben müssen: die Sehnsucht nach seinen Kindern, die zu fertigen Menschen geworden waren, ohne daß es ihm vergönnt gewesen, sie wachsen zu sehen.

Er erreichte sein einsames, feines ärmliches Zimmer, darin neben dem Klavier und dem Schreibtisch auch für das Bett Platz sein mußte, und begann in den Notenmanuskripten zu blättern, die auf der Schreibtischplatte lagen. Aber es war eine Beschäftigung, die ihn nur tiefer verstaunte, und nach kurzer Zeit schon schob er mit unwilliger Handbewegung alles bei Seite. Da kam etwas zum Vorschein, das er bisher nicht bemerkt hatte: ein zusammengefaltetes Papier — ein Telegramm. Wie in Bestürzung fuhr er bei der unerwarteten Entdeckung zurück. Er führte ja längst keine Korrespondenzen mehr. Allzu rücksichtslos und gründlich hatte er nach seiner Ueberwanderung in die kleine Heimatstadt jede Verbindung mit der Welt zerstückt, aus der er geflohen. Die Mehrzahl der Briefe, die anfangs von alten Freunden und Bekannten gekommen waren, hatte er gar nicht gelesen; beantwortet hatte er keinen. Die geschäftigen Menschen aber, die mitten im rüchelosen Leben stehen, werden es bald müde, einen, der sich trotz in der Einsamkeit verschließt, mit ihrer Unhänglichkeit zu verfolgen. Sie waren verstimmt, und seine Kinder sandten ihm ihre in schlichter Mühsal gesonnten Grüße nur zu seinem Geburtstag und zum Jahreswechsel, sofern sie es nicht auch da vergaßen.

Was hatte nun dieses Telegramm zu bedeuten, das wie ein dreifacher Eindringling gerade in seine heutige Zerrissenheit hineingelassen mußte! Am liebsten wohl hätte er es uneröffnet gelassen; aber dazu war er denn doch nicht stark genug. Es konnte ihm ja eine Kunde von seinen Kindern bringen, die schlimme Kunde vielleicht, vor der zu zittern er noch niemals ausgehört hatte. Mit einem Stuch zerris er den papiernen Verschluß und faltete das Blatt auseinander. Da stand:

„Mama plötzlich schwer erkrankt. Bitten dringend, sofort zu kommen. M. E. Hubert.“

Johannes Brinkmann blieb lange regungslos, das Papier in der Hand, dessen Inhalt er doch mit einem einzigen Blicke hatte überfliegen können. Und was er während dieser Zeitspanne erlebte, war tieferschütternd und mächtiger als irgend ein früheres Erleben. Zuerst hatte er keine andere Empfindung als die, daß nun endlich — endlich der Ruf gekommen war, auf den er so lange gewartet, ohne sich's zu gefallen. Der Ruf, dem er Folge leisten durfte, ohne sich selber untreu zu werden, weil es ja ein unaußweichlicher Zwang war, dem er gehorchte. Wie ein heißes, atembeklemmendes Glücksgefühl stieg es in ihm auf. Und nach geraumer Zeit erst kam ihm zum Bewußtsein, daß es eine erschreckende, eine erschütternde Nachricht war, die seine Seele da wie eine Fremdenbotschaft aufgenommen.

„Mama plötzlich schwer erkrankt.“ Das hieß: unsere Mutter ist eine Sterbende! Und diese Frau, an deren Sterbelager er gerufen wurde, war sein Weib. Wer hätte ihm noch vor einem Jahrzehnt prophezeien können, daß die Vorsehung ihres nahen Todes andere Regungen als die des wahnwitzigen Schwerges in ihm wachrufen könnte! Hatte er sie denn nicht über alles geliebt, mehr als seine Kunst, mehr als seinen Ruhm, mehr als seine Ehre? Wäre er nicht in jedem Augenblicke unbedenklich bereit gewesen, auch sein Leben für sie hinzuzuergeben? Und konnte man die Mitteilung von ihrer schweren Erkrankung lesen, als handle sich's um das Schicksal einer Fremden, die seine Augen nie gesehen!

Was ist das? dachte er. Ist es die Einsamkeit, die mich dahin gebracht hat? Ist es die Verachtung oder der Groll um mein zerstörtes Leben?

Er schloß eine Schublade des Schreibtisches auf und entnahm ihr ein Bild, die Photographie einer jungen Frau zwischen zwei Kindern. Die Frau war von großer Mannheit. Sie hatte Augen, aus denen es wie Sonnenschein leuchtete, und Lippen, um die es wie das Lächeln des Frühlings spielte.

Der Musiker hobte seinen suchenden Blick in das liebliche Gesicht. Er suchte, was ihn eheben entzückt und heranrückt hatte, und er konnte es nicht mehr finden. In seinem Herzen blieb alles still und tot. Die Liebe war stumm geworden wie der Groll und wie die Verachtung. Er vermochte dieser Frau nicht mehr zu danken für die Blumen, die sie ihm geschenkt hatte; aber er hatte ihr auch verziehen, daß ihr gewissenloser Leichtsinns ihn aus seiner Bahn geworfen, seine Zukunft vernichtet und ihn zu einem Ausgestoßenen, Geächteten gemacht.

Sein Blick glitt von ihrem Antlitz hinweg zu den Gesichtern der Kinder, und eine bestimrende Angst wuchs in ihm auf, als er daran dachte, daß sie heute erwachsene Menschen waren. Der dunkelhaarige, gertenstielhafte Junge mit dem hünen Profil und dem trotzigen Ausdruck des Kindes mußte ein Einundzwanzigjähriger sein. Und kaum zwei Jahre jünger war das blondlockige Mädchen mit den weichen Zügen und den zärtlichen fragernden Augen, die immer auf etwas Wunderbares, Herrliches zu warten schienen. Sie war sein erklärter Liebling gewesen und hatte viel mehr an ihm gehangen als an der Mutter, die ihre Kinder als ein Spielzeug behandelte, so wie ihr das ganze Leben ein Spiel gewesen war. Aber jetzt neun Jahren hatte sie ihn nicht mehr gesehen, das war Zeit genug, eine Kindesliebe hinstirben zu lassen, die von niemandem mehr gegärt und gepflegt wird.

Er legte das Bild beiseite und wanderte bis in die tiefe Nacht in seinem engen Stübchen auf und nieder. Das Fieber der Erwartung war in seinem Blute; aber er scheuchte die Bangigkeit nicht mehr aus seiner Seele. Noch bis zum Augenblicke der Abreise war er nicht Herr geworden über die Angst der Wiederbegegnung mit seinen Kindern und vor der Welt, nach der er sich so lange mit der Stier des langsam Verschwindenden geseht.

(Fortsetzung folgt.)

Aus aller Welt.

Heiratsfieber in Wien.

In Wien hungert und friert man, leidet an der Licht- und Verkehrnot und hat die Vergnügungen, Theater und Konzerte aufs Mindestmaß eingeschränkt. Es bleibt nur eins, um all dem abzuhelfen: man heiratet! Noch nie ist soviel geheiratet worden, wie jetzt! Der Wiener Gemeinderat fördert diese Hochkonjunktur, indem er 500 000 Kronen für die „Möbelaktion“ bewilligt hat. Damit soll neuvermählten Ehepaaren des Mittelstandes ermöglicht werden, billige Wohnungseinrichtungen zu kaufen, von denen zwei Normaltypen hergestellt werden.

Einen empfindlichen Verlust

erlitt in Berlin ein Zahlmeister-Stellvertreter von der Stappen-Kommandantur Bresch-Ditowitz. Der Militärbeamte benutzte seinen Aufenthalt, den er auf der Durchreise befindlich in der Hauptstadt hatte, um ein großes Kaffeehaus in der Friedrichstraße aufzusuchen. Als er es später verlassen wollte, machte er die Entdeckung, daß ihm sein selbstgegrauer Mantel gestohlen worden war. Mit dem Mantel aber war die Aktentasche verschwunden, die für ungefähr 50 000 Mk. deutsches und Oberostgeld, sowie für 10 000 Mk. Kriegsanleihen enthält.

Die größere Schuld.

Roman von Reinhold Ortmann.

Nachdruck verboten.

(8. Fortsetzung.)

„Könnte ich es nicht einfach deshalb getan haben, weil ich Dich liebte?“

„Du liebest mich? — O! — Vielleicht liebst Du mich sogar noch heute?“

„Zweifelnst Du daran? An diesem Morgen, als ich zerknirscht und gebrochen vor Dich hintrat — als ich auf den Knien um Deine Verzeihung flehte, hast Du auch da nicht die Empfindung gehabt, daß nur meine Liebe zu Dir mich so furchtbar leiden machte?“

„Nein. Ich empfand nichts anderes als die Gewißheit, sechs Jahre meines Lebens an einen feigen Schwächling weggeworfen zu haben. Sechs Jahre lang hast Du mich dem hämischen Gerede der Leute preisgegeben, die Deine Verhältnisse besser kannten als ich — Du hast mich zur Bettlerin gemacht, hast mich bis an den Abgrund der Not und der Schande gezerrt — und Du magst es, mir von Deiner Liebe zu sprechen?“

„Ich will mich nicht verteidigen, Maria, denn ich sehe, daß Du heute nicht fähig bist, Gerechtigkeit gegen mich zu üben. Aber ich werde Dir den Beweis liefern, daß doch noch etwas anderes in mir steckt als Feigheit und Schwäche. Ich werde meine ganze Kraft einsetzen, mich wieder herauszuarbeiten. Ich werde der Welt zeigen, was Erik Lorildson leisten kann, und ich werde Dir —“

Mit einer müden Geste, die kränkender war als das härteste Wort, schnitt sie ihm die Weiterrede ab.

„Spare Deine Gelöbnisse: Auch wenn ich Ihnen glauben könnte — jetzt ist es ja doch zu spät.“

„Warum zu spät? Ich sage Dir doch, daß Rundborg sich gebunden will. Und er ist der einzige, der mir unmittelbar gefährlich werden könnte.“

„Hast Du Henrik Söderström vergessen und den Wechsel des Holzhändlers Dalin?“

Das bleiche Gesicht des Baumeisters wurde noch fahler und seine Augen suchten den Boden. „Der Wechsel, von dem ich Dir kürzlichweise gesprochen habe, ist erst in vierzehn Tagen fällig“, sagte er leise. „Bis dahin liegt er sicher in Söderströms Portefeuille, und bis dahin werde ich Mittel und Wege finden, ihn einzulösen, ohne daß er Erling Dalin jemals zu Gesicht kommt.“

„Nein, das wirst Du nicht. Du fragtest mich, wo ich in der Zwischenzeit gewesen sei. Nun denn: ich war bei Henrik Söderström und ich habe ihm alles gesagt.“

Lorildson fuhr zurück wie vor einem Schläge. Seine weit aufgerissenen Augen waren ganz starr.

„Nein, das — das ist nicht wahr! Das kannst Du nicht getan haben. Es ist ja ganz unmöglich.“

„Doch, ich habe es getan. Ich kann eben die Dinge nicht so ansehen, wie Du sie siehst. In einem freimütigen Bekenntnis erblickte ich die letzte Möglichkeit einer Rettung.“

„Und Söderström? Wie — nahm er es auf?“

„Er blieb unerbittlich. Es ist sein unumwiderrücklicher Entschluß, Dich den Gerichten zu überliefern.“

Mit einem Stöhnen, wie aus der Brust eines zu Tode getroffenen Tieres fiel der Baumeister in einen Stuhl. Er stützte die Arme auf den Tisch und verbarg das Gesicht in den Händen. —

„Verloren!“ ächzte er. „Rettungslos verloren! Und durch meine eigene Frau!“

Maria beobachtete ihn unermüdet. Kein Zucken des Mitleids bewegte ihr jetzt marmorweißes und marmorfales Gesicht.

„Es sieht Dir ähnlich, daß Du mich für die Folgen Deiner Handlungen verantwortlich machst. Aber darüber brauchen wir nicht zu streiten. Denn es gibt Dringenderes zu tun als das. Söderström hat sich nicht ganz ohne Erbarmen gezeigt. Einen Weg wenigstens will er Dir noch offen lassen.“

Lorildson hob den Kopf. Sein Antlitz war von der Verzweiflung entstellt. Aber in seinen Augen glomm es doch schon wieder auf wie ein Schimmer der Hoffnung.

„Ah, wenn es so wäre — fufällig wollte ich Dir für Deinen Selbennut danken. Er stellt mir seine Bedingungen — nicht wahr? Er verlangt eine Sicherheit für die Einlösung des Wechsels? Gewiß, ich werde sie beschaffen. Auf der Stelle werde ich zu ihm gehen und —“

„Und Du wirst Dich vor seiner Tür abweisen lassen wie ein verdächtiger Bettler. Er will nichts mit Dir zu schaffen haben. In seinen Augen bist Du kein Mensch mehr, mit dem man verhandeln könnte, sondern nur noch ein Verbrecher.“

„Maria — sei barmherzig! Siehst Du denn nicht, was ich leide?“

„Glaubst Du, daß ich seit diesem Morgen weniger gelitten habe? Nicht nur für mich selbst, sondern tausendmal mehr für meine jammerwürdigen Kinder. Für die Kinder habe ich mich vor Söderström bis zur demütigsten Bitte erniedrigt, und um der Kinder willen gewähret er Dir auf mein Flehen die Möglichkeit zur Flucht.“

„Das ist also der Weg, den er mir offen läßt! Aber wenn er mich doch zur Anzeige bringen will, wozu dann erst die Qual einer Flucht? Wohin ich mich auch wenden könnte, überall wird man mich zu finden wissen. Nein, dann lieber in den Tod!“

Maria rührte sich nicht, und lange, furchtbare Minuten eines atembeklemmenden Schweigens waren verstrichen, als sie endlich wieder zu sprechen begann, leise, wie mit schwerer Anstrengung, aber ohne Leidenschaft und ohne Tränen.

„Wir wollen nicht von diesem Ausweg reden, Erik! Du weißt so gut wie ich, daß damit für die Kinder nicht viel gewonnen wäre, und daß Du überdies schwerlich den Mut aufbringen würdest, ihn zu gehen. Aber die Aussichten für das Gelingen einer Flucht sind nicht so gering, wie Du glaubst. Söderström hat mir versprochen, daß er meine heutige Unterredung mit ihm als ungeschehen ansehen und den Fälligkeitstermin des Wechsels abwarten will, ehe er Anzeige gegen Dich erstattet. Damit ist Dir ein Vorsprung von zwei Wochen gegeben. Zeit genug, um nach Amerika oder irgendeinem anderen, weit entlegenen Lande zu entkommen. Von dem Gelde darfst Du freilich nichts mitnehmen; aber ich werde heute nachmittag durch eine vertrauenswürdige Mittelsperson alle meine Schmuckstücke verkaufen lassen. Von dem Erlös wirst Du nicht nur die Kosten der Reise bezahlen können, sondern Du wirst auch noch ein paar hundert Kronen übrig haben, wenn Du in dem fremden Lande ankommst. Und dann — nun, dann wirst Du eben beweisen müssen, daß Du stark genug bist, Dir ein neues Leben zu zimmern.“

Lorildson hatte keinen Versuch gemacht, sie zu unterbrechen, und auch nachdem sie geendet, sah er noch lange in stummer Versunkenheit da. Daß Maria keinen Mut bezweifelt hatte, sich selbst zu richten, reizte ihn nicht zum Widerspruch, und die Bereitwilligkeit, sich ihrem Willen zu unterwerfen, stand ihm schon auf dem Gesicht geschrieben. Vielleicht sogar erlindend vor seiner Seele in diesem Augenblick das Bild eines neuen, von allen Folterqualen dieser letzten Monate freien Lebens.

Dann aber mußte sich doch wieder etwas anderes, Erschreckenderes vor diese vagen Zukunftshoffnungen gedrängt haben; denn er sprang auf und preßte die Hände an die Schläfen.

„Es kann nicht sein, Maria — es ist ja doch ganz unmöglich. Soll ich Dich und die Kinder

hier zurücklassen — wehrlos und hilflos inmitten all des Schrecklichen, was meiner Flucht folgen mußte?“

„Das sollst Du allerdings. Wir müssen eben erdulden, was nicht abzuwenden ist. Und ich hoffe, wir werden nicht daran zugrunde gehen.“

„Nein — nein! Du hast ja keine Vorstellung von dem, was geschehen wird. Wie ein Rudel gieriger Wölfe werden meine Gläubiger sich auf Dich stürzen. Sie werden Dir alles nehmen — das Haus, die Möbel — alles, bis auf das Letzte.“

„Mögen sie doch. Schon jetzt betrachte ich nichts mehr von alledem als mein Eigentum. Und ich werde natürlich nicht warten, bis man mich von hier vertreibt. Heute Abend noch muß Du reisen. Und morgen werde ich mich mit meinen Kindern in irgendeinen Winkel verfrachten, bis die Entscheidung über meine Zukunft gefallen ist.“

„Und ich bin es, der das alles über Dich bringen soll — ich, der Dich reich und glücklich machen wollte!“

„Du hast eben nicht die Kraft dazu gehabt. Was hilft es, jetzt darüber zu jammern! Rette Dich vor dem Gefängnis — das ist alles, was Du noch für mich tun kannst. Und ich habe doch wohl ein Recht darauf, es von Dir zu verlangen.“

Arhelos ging der Baumeister vor ihr auf und nieder über den weichen Teppich, der seine Schritte unhörbar machte. Noch immer rang er verzweifelt um einen letzten Entschluß.

„Wie soll ich ohne Dich leben, Maria? Ohne Dich und die Kinder? Mitnehmen kann ich Euch ja nicht. Oder“ — und er hielt plötzlich in seiner aufgeregten Wanderung inne — „oder würdest Du der heroischen Aufopferung fähig sein, das Leben eines Geächteten zu teilen?“

„Der Gedanke ist zu unsinnig, um ein Wort darüber zu verlieren. Daß sich mit dem heutigen Tage unsere Wege für immer trennen, ist Dir hoffentlich klar.“

„Für immer? Du willst Dich von mir scheiden lassen, Maria?“

„Quäle mich nicht. Ich weiß heute noch nicht, was ich tun werde. Aber was es auch sein mag, von einem nochmaligen Zusammenleben mit Dir kann für mich nicht mehr die Rede sein.“

„Auch nicht, wenn ich gesühnt haben werde, was ich jetzt gefehlt? Wenn ich mich wieder emporgekämpft habe und Dir ein glückliches, sorgenloses Leben zu bieten vermag?“

„Ich würde an Deiner Seite niemals glücklich werden können — niemals.“

„So spricht eine Frau zu ihrem Manne nur dann, wenn auch der letzte Funke von Liebe in ihrem Herzen erloschen ist.“

Maria antwortete nicht. Sie hatte den blonden Kopf über die Lehne des Sessels zurückgebeugen und starrte unverwandt zur Zimmerdecke

empor. Ihre Hände lagen schlaff und unbeweglich im Schoße; nur die Spitze des zierlichen Laststiefels, die unter dem Saum ihres Kleides hervorlugte, bewegte sich nervös.

Erik Lorildson wartete, und als er gewiß war, daß sie keine Erwiderung für ihn hatte, warf er sich vor ihr auf die Knie, sein zukendes Gesicht in die Falten ihres Gewandes pressend.

„Sei barmherzig!“ klang es halb ersticht zu ihr empor. „Tritt mich nicht vollends in den Staub. Laß mir in meinem namenlosen Elend wenigstens den Glauben an Deine Liebe.“

„Ich kann nicht, Erik! Mir graut vor all der Lüge, die bis heute zwischen uns gewesen ist. Und ich will ein Ende damit machen — für immer. Nein, ich liebe Dich nicht mehr. Und ich glaube, ich habe Dich nie geliebt.“

Er hob den Kopf, und als er in ihr Gesicht geblüht hatte, richtete er sich langsam aus seiner demütigen Stellung auf.

„Ja — dann freilich! — Und warum, wenn Du mich nicht liebst, warum würdest Du meine Frau?“

„Weil ich einen anderen zu heiraten glaubte — einen, der Deine Gestalt hatte und doch in allem übrigen nur ein Geschöpf meiner Mädchenträume war. Diesen anderen habe ich geliebt, und ihm habe ich mich gegeben. Aber als die Träume zerstoben, wurde ich meines Irrtums gewahr. Und da — nun, da war für mich eben alles zu Ende.“

Der Baumeister stand halb abgewendet, die Hand über den Augen, und als er sie nach einer langen Stille sinken ließ, war nicht ein Blutzropfen mehr in seinem Gesicht.

„Der Mann, der Deine Träume so schwächlich enttäuscht hat, soll Dir nicht länger im Wege sein, Maria! Jetzt verstehe ich wohl auch, weshalb Du es so eilig hattest, mich Hendrik Söderström auf Gnade oder Ungnade zu überliefern. Und ich will Dir keinen Vortwurf machen. Wohl Dir, wenn Dein Gewissen Dich freispricht. Ich aber — bei all der Schuld, die mich bedrückt, ich möchte nicht an Deiner Stelle sein in dieser Stunde.“

Ohne sie noch einmal anzusehen, ging er mit schmerzlichen Schritten hinaus. Maria hörte ihn oben in dem Ankleideraum, der gerade über dem Arbeitszimmer lag. Ohne ihre Stellung zu ändern, lauschte sie mit gleichsam erstarrtem Gesicht auf jedes Geräusch, das gedämpft von oben zu ihr herunter drang. Vielleicht erwartete sie irgendetwas Außergewöhnliches, Entsetzliches — den Knall eines Schusses oder einen schweren Fall. Aber nichts dergleichen geschah. Und als sie dann das Mädchen mit den beiden Kleinen durch den Garten kommen sah, stand sie auf, um die mit strahlenden Gesichtern und blanken Augen Heimkehrenden draußen auf der Diele zu empfangen und mit ihnen in das Kinderzimmer hinaufzugehen. Als sie dem Kleinen Olaf

aus seinem Mäntelchen half, verlor sie für einen Augenblick die bis dahin mit fast übermenschlicher Kraft behauptete Herrschaft über sich selbst. Die Tränen stürzten ihr aus den Augen und sie drückte den erschrockenen Knaben mit leidenschaftlichem Ungestüm an ihre Brust.

(Fortsetzung folgt.)

Johannes Brinkmanns Heimkehr.

Roman von Reinhold Drimann.

Abdruck verboten.

(2. Fortsetzung.)

Die elektrischen Lampen eines bescheidenen Beleuchtungskörpers glühten auf, und die plötzliche Helligkeit machte die beiden Menschen, die eben noch so vertraut zueinander gesprochen, verwirrt und befangen. Johannes Brinkmann sah ernst, beinahe trauernd aus; Giselas Gesicht schien bleicher und hagerer als vorher. Eine Fortsetzung des eben geführten Gespräches war mit dem Verschwinden der ermutigenden Dunkelheit für zur Unmöglichkeit geworden, und sie waren Beide nicht oberflächlich genug, den Übergang zu irgend einem leichten, inhaltsärmeren Gespräch zu finden. Der Musiker erhob sich, um Abschied zu nehmen, und wieder Wort noch Blick hielt ihn zurück.

„Ich lasse Ihnen das Konzert abschreiben, wenn Sie es als ein kleines Geschenk von mir annehmen wollen“, sagte Johannes Brinkmann, als er in der offenen Tür ihre Hand hielt. „Aber Sie müssen mir versprechen, künftig nicht darin zu suchen, was ich nicht hinein legen wollte.“

„Tausend — tausend Dank“, erwiderte sie leise und mit gesenktem Lidern. „Sie hätten mir keine größere Freude bereiten können, Johannes.“

Die Tür fiel hinter ihm zu, und Gisela sah ihm vom Fenster aus nach, wie er mit weitläufigen Schritten die Straße hinabging. Der Wind, der allabendlich aus den Bergen kam, segte über die Stadt; in bauschigen Falten umplatterte der offene Mantel die hohe Gestalt des Mannes. Aber er schloß die Knöpfe nicht und strabte dem Winde entgegen, wie wenn es ihm Wohlthat wäre, seinen schmerzlichen Odem zu trinken. Bis vor die Stadt hinaus führte ihn sein abendlicher Spaziergang und bis auf die Höhe des kleinen Hügels, den der markige Aufbau eines Bismarkturmes krönte. Da, wo er keine andere Gesellschaft mehr hatte als die Dunkelheit, die Stille und das bis zum Ungeheim gewachsene Wehen des Windes, stand Johannes Brinkmann lange und blickte über das Land hinaus, das sich in schattenhafter Unendlichkeit zu seinen Füßen dehnte. Nicht die fremdlichen Lichter des friedvoll milden Städtchens waren es, die sein Auge suchte. Es suchte etwas Unsichtbares, etwas Verlorenes, zu dem es ihn doch wie mit tausend zarten Fäden zog.

Keinen Menschen hätte er erraten lassen, was da seit Jahren Tag um Tag in ihm wühlte und schrie; er hatte der Bescheidenen, demütigen Fremdbin fast gezähmt, weil ihre warmherzige Teilnahme es zu ahnen schienen; aber einmal im bleiernen langsamen Laufe der immer gleichen, trostlos vierundzwanzig Stunden mußte er hierher auf den niederen Gipfel, wo er sich wenigstens körperlich aus dem erstickenden Dunst heimbürgerlicher Beschränktheit und armseliger Selbstgenügsamkeit herausgehoben fühlte, in dem er seit nun neun Jahren sein zerstörtes Leben veratmete. Der raselmäßige Abendspaziergang zum Bismarkturm war ihm längst unentbehrlich geworden; den Frieden und die Ergebung freilich, um die er rang, brachte er ihm nicht. Und niemals vielleicht war Johannes Brinkmann von geduldiger Ergebung weiter entfernt gewesen als am heutigen Abend. Wie

Letzte Telegramme.

Schlesischer Heeresbericht.

Breslau, 11. März. In der Front keine besonderen Ereignisse.
Generalkommando 6. Armeekorps.

Beendete Sperre der sächsisch-böhmischen Grenze.

WTB. Zittau, 10. März. Die Sperre der sächsisch-böhmischen Grenze ist seit vergangener Nacht 12 Uhr wieder aufgehoben und der Verkehr in gleichem Umfang wie bisher freigegeben. Die beiderseits der Grenze beschäftigte Arbeiterschaft konnte heute morgen ungehindert passieren. Auch die Eisenbahn und

Poll ist wieder freigegeben. Die Züge nach Reichenberg—Wernsdorf und Hermsdorf—Friedland wurden heute morgen bereits wieder aufgenommen. Die Züge verkehren wieder wie früher. Die Pendelzüge Giban—Eisenhüttenberg fallen wieder weg.

Sozialdemokratische Konferenz.

Berlin, 11. März. (Priv.-Tel.) Der sozialdemokratische Parteivorstand hat sich, wie der „Vorwärts“ schreibt, mit der Fraktion dahin verständigt, daß am 22. und 23. März in Weimar eine gemeinsame Sitzung vom Parteivorstand der sozialdemokratischen Fraktion der Nationalversammlung und der Kontrollkommission stattfinden, in der die schwebenden Fragen eingehend besprochen werden sollen. Be-

sonders über die Möglichkeit der Wählung eines Parteitagess wird entschieden werden.

Keine Neuerrichtung von Familiengütern.

Berlin, 11. März. (Priv.-Tel.) Wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ berichtet, besteht die Absicht, der preussischen Landesversammlung einen Gesetzentwurf vorzulegen, der die Neuerrichtung von Familiengütern verbietet und die Auflösung der bestehenden vorsieht.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Müny, für Redakteur und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Am 8. d. Mts. verschied nach längerem Kranklager

der Expedient

Herr Wilhelm Schlesier.

Seit etwa einem Jahre in unserem Betriebe beschäftigt, haben wir denselben als einen gewissenhaften und pflichttreuen Mitarbeiter schätzen gelernt, dessen frühen Tod wir aufrichtig beklagen.

Ein dankbares und ehrendes Andenken bleibt ihm alleszeit gesichert.

Waldenburg, den 10. März 1919.

Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Nach längerem, schwerem Leiden starb am 8. d. Mts.

der Expedient

Herr Wilhelm Schlesier.

In dem Verbliebenen betrauern wir nicht nur einen lieben und treuen Kollegen, sondern auch einen guten Menschen, dessen freundliches und bescheidenes Wesen ihm allerseits Achtung eintrug.

Seine Andenken werden wir hoch in Ehren halten.

Waldenburg, den 10. März 1919.

Das kaufmännische und technische Personal der Firma Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Statt Karten.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme, die uns beim Hinscheiden und der Beerdigung unserer teuren Entschlafenen in so reichem Maße dargebracht wurden, sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Hermsdorf. Familie Kinner.

Alfred, Ernst und Johanna Groß.

Aus dem Felde wieder zurück, empfehle ich mich meiner geehrten Kundschaft zur

Neuanfertigung und Umarbeitung von Pelzsohlen und Mühen jeder Art.

Oskar Baum, Kürschner, jetzt Waldenburg, Kaiser Wilhelmplatz Nr. 5 a, I.

Keine Sohlennot!

Befehle in kürzester Zeit

Lederschuhe mit guten Ersatzsohlen zu billigsten Preisen.

Hugo Frielitz, Holzschuhfabrik, Auenstraße 37. Telefon 538.

Die National-Versammlung

im Wort und Bild,

Preis 1,30 M. (einschließl. Tonerungszuschlag), enthaltend Lebensbeschreibungen und Bildir der Abgeordneten,

eben erschienen und vorrätig in

E. Meltzer's Buchhandlung, Ring 14.

Haarschmuck-Klinik!

Spangen, Pfeile, Kämmen werden zur Reparatur übernommen bei Helene Brunske, Köpferstr. 26, I, Haararbeiten-Werkstatt.

Eine gangbare Bäckerei wird zu pachten oder kaufen gesucht. Offerten unter A. B. 100 postlagernd Ober Langenbieselau.

Ein gebrauchter, gut erhaltener, schwarzer

Rockanzug

preiswert zu verkaufen. Näheres bei Hilbig, Ober Waldenburg, Kirchstraße 28, III, von 6 bis 8 Uhr abends.

Rentabl. Zinshaus, beste Lage von Waldenburg, unter günstigen Bedingungen zu verk. Offerten unter S. M. 50 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

1 zweirädr. Handwagen,

1 Kinderwagen, billig,

1 kurze Gabeldeichsel

zu verkaufen

Augustastr. Nr. 2.

Ein guter Federkastenwagen und ein desgl. Untergestell zu verkaufen

Kristerstraße 8.

Welch' edelbesende Dame oder Herr leih' aus dem Felde

heimgekehrten Krieger

300 Mark

gegen monatliche Rückzahlung. Gef. Offerten erbeten unter K. W. an die Geschäftsstelle d. Ztg.

8-10 000 Mk.

auf ein Grundstück von einem Handwerker gesucht. Offerten unter P. L. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Geld gegen monatl. Rückzahlung verleiht

R. Calderarow, Hamburg 5.

Abgetauschte, schlechte

Holz-Fußböden

werden wieder schön mit Theoritz-Farbe. In Wasser gelöst, streichfertig. Palet Mk. 3,50 franco Nachnahme, reicht für 3 Zimmer. Viele Anerk. Allein-Verkauf: Max Krüger, chem.-techn. Pro. dukte, Dresden A., Ziegelstr. 59. Betr. für Waldenburg u. Umg.:

Josel Wagner,

Waldenburg, Wrangelstraße 1.

Ia. Dachpappen

empfiehlt

Fritz Leonhard, Zellhammer.

Graupen-Mühlen

(Wandlässemühlen) zur eigenen Fabrikat, 3 Größen, sehr stark, stabile Werke.

Albert Dhen,

Dittersbach, Kreis Waldenburg, Hauptstraße 202.

Prospekte gratis und franco.

Jüngeres, kinderliebendes

Mädchen,

das zu Hause schlafen kann, sucht

für bald oder 1. April O. Schönfeld, Freiburg, Str. 23.

OTILIE KRÜGER
DAMENHÜTE
Gartenstr. 26 WALDENBURG Fernspr. 545
Die neuesten Moden
geschmackvoll kleidsam
in allen Preislagen.

PAUL MANTEL,
Uhrmacher,
Waldenburg i. Schl., Goffesberger Straße
(an der Marienkirche),
empfiehlt sein großes Lager in
Konfirmations- und Kommuniions-Geschenken
in allen Preislagen für Knaben und Mädchen.

Altgold und Silber jeder Art
kaufen zu höchsten Preisen zum Selbsteinschmelzen
Carl Frey & Söhne,
Juweliere und Goldschmiedemeister.
Gerichtl. vereidigte Sachverständige.
Waldenburg, Ring 13,
und Freiburg i. Schl., Ring 26.

Knaben,
welche Eltern die Schule verlassen werden in meiner Dreherei und Malerei als
Lehrlinge
eingestellt. Für die ersten Wochen, bis zur Einarbeitung, wird entsprechende Entschädigung gewährt.

Carl Krister,
Porzellanfabrik
Waldenburg i. Schl.

Wir suchen für sofort einen
Tischler,
Schlosser,
2 jg. Burschen
und Mädchen.
Petzoldt & Hoffmann,
Spinnerei,
Altwasser in Schleßen.

Freiherlehrling
stellt Eltern unter günstigen Bedingungen ein Fritz Karl, Freiher u. Verleimungsmaschinenmeister, Privatwohn. Schiffahrt, Weststein. Auch werden ausgekammte Paare gekauft, per Pfund 12 bis 20 Mark.

Bedienung, Frau od. Mädchen, für einige Stunden vorm. gesucht Kreuzstraße 8, III, II. am 1. April ein

3 Lehrlingmädchen
gesucht.
L. Aldo, Gartenstraße 4.
Suche 1. oder 2. April ein ehrliches, sauberes, junges
Mädchen
nicht unter 16 Jahren.
Frau Konditor Berger, Dittersbach.

Raffinererin,
flott und rebegewandt, wird von größerem Detailgeschäft zum baldigen event. späteren Antritt gesucht. Nur Damen, welche sicher und fehlerfrei arbeiten, sowie gewandt im Berlehen mit dem Publikum sind, wollen Angebote mit Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften unter A. B. 100 in der Geschäftsstelle dieser Zeitung niederlegen. Retourmarken verbeten.

Ein kräftiges Mädchen, über 20 Jahre, für Haus- und Küchenarbeit per bald oder 1. April gesucht. Frau Klempnermeister Scharf, Sorgau.

Einige Frauen
sucht
C. Rieck, Friedhofsgärtner.

Zum Alleindienst
wird sauberes, ehrliches Mädchen für guten Haushalt per 2. April gesucht.
Schenkolewsky,
Breslau 18,
Kaiser Wilhelm-Str. 31, Opt.

Mädchen
aufs Land für bald gesucht.
Näheres bei Frau Küttler, Ober Waldenburg, Mittelstraße 8.

Mädchen zur Landwirtschaft
zum baldigen Antritt gesucht.
Franz Jäschke, Kreisgambesitzer, Neudörfel, bei Dittmannsdorf.

Möbliertes Zimmer,
entl. mit voller Pension 1. April zu mieten gesucht. Offerten mit Preisangabe unter C. F. 370 an die Geschäftsstelle des „Neuen Tageblattes“, Waldenburg Schl

Gemüsefamen,
Geflügel-, Hunde- und
Schweinefutter
(Fleischmehl, Fleischkrümel),
Eierlegepulver,
flüssigen Futterkalk,
Schweineträge,
Pferde- u. Kuhtrippens-
schalen,
Kaninchenfuttertröge,
Kaninchenfutterraufen
große Rüben-
und Kartoffelwäse
empfiehlt

Anton Zimmermann,
Spezialgeschäft
für Kleintierzucht-Geräte,
Ober Waldenburg,
Galtestelle Deponte.

**Glas- u. Emaille-
Waren,
billiges Porzellan**

bei
Oscar Feder,
Sonnenplatz.

Treibsalzpflanzen
empfiehlt
Bruno Gröllich, Gärtnerei,
Sandberg.

**Bürger-Verein
Waldenburg - Ost.**
Mittwoch den 12. März,
abends 8 Uhr,
im Restaurant „Hohenzollern“:
Versammlung.
Der Vorstand.


**APOLLO-
Theater**
Oberwaldenburg
(Zur Plümpe)

Dienstag bis Donnerstag!
Nur 3 Tage!

Der neueste und spannendste
Detektivschlager
der Serie 1919 mit

Mogens Enger
als Detektiv

Fred Horst
in dem
abenteuerlichen, seltsamen
Detektivdrama
in 4 Akten:

**Der eiserne
Käfig.**

Dieser rätselhafte Detektivfilm
erfordert gefährliche
Jagden, tolle Autofahrten,
wilde Hetzritte
usw.

Ausserdem das
humorvolle

Beiprogramm.

Meissner Zonkoch-Geschirr

Marke „Feuerfest“ eingetroffen.

Sonnenplatz. **Oscar Feder.** Sonnenplatz.

Spar- u. Bauverein zu Nd. Hermendorf e. G. m. B. H.
Wir laden unsere geehrten Mitglieder zur

ordentl. Generalversammlung
auf Sonntag den 23. März cr., nachmittags 2 Uhr,
im Lokale des Herrn Gärtner **Scholz**, hier selbst, ergeben ein.
Tagesordnung:

1. Erstattung des Jahresberichts und Besprechung.
 2. Bericht des Aufsichtsrats über die Prüfung der Jahresrechnung und Bilanz, sowie Vorschläge zur Gewinnverteilung.
 3. Beschlussfassung über Genehmigung: a) der Bilanz, b) der Vorschläge für die Gewinnverteilung.
 4. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates.
 5. Wahlen: a) eines Vorstandsmitgliedes nach § 12 des Statuts, b) desgl. von drei Aufsichtsratsmitgliedern nach § 16 des Statuts.
 6. Festsetzung der Höhe der Entschädigung an die Gesamtverwaltung.
 7. Festsetzung der Höhe der Gesamtschulden.
 8. Mitteilungen und rechtzeitig angemeldete Anträge.
- Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung (Jahresrechnung) liegen vom 15. März cr. ab bei unserem Kassensührer zur Einsicht der Genossen aus.

Der Vorstand.

Heinrich Hausdorf. Wilhelm Schindler.

Deutsche demokratische Partei,
Ortsgruppe Dittersbach.

Im Saale des Hotels „Fürsterhaus“ findet
Donnerstag den 13. März cr., abends 7¹/₂ Uhr, ein

Vortrag

des Herrn Parteisekretär Seyffert
statt. Mitglieder und Parteifreunde mit Damen
ladet ein
Der Vorstand.

Oeffentlicher Vortrag
über Uebergangswirtschaft

am Montag den 17. März, abends 8¹/₄ Uhr, in der
Aula der evangel. Volksschule, Auenstraße.
Eintritt ist frei! Zur Deckung der Unkosten und zu
Wohltätigkeitszwecken wird einer kleinen Spende entgegenge-
sehen
Gerichtsassessor **Landsky.**


Orient-Theater.


**Auf vielseitigen Wunsch
verlängert!**

Der überaus herrliche Spielplan!
Der Frauen Liebling

Bernd Aldor

in:
**Mein Wille ist
Gesetz.**

Ein Spiel aus der galanten Zeit in 4 großen
Doppelakten. Hochdramatische Kunst in
fesselndem Rahmen.

Sowie:
Das herrliche Beiprogramm.



Union-Theater

Waldenburg.

Albertstrasse.

Nur Dienstag bis inkl. Donnerstag
(zugleich mit Taenentzien-Theater, Breslau):

Pola Negri

in ihrer neuesten glänzenden Filmschöpfung:

Das Karussell des Lebens!

Gesellschafts-Drama in 4 Akten
von **Hans Brennert** und **Georg Jacoby.**

Ganz hervorragend in Spiel und Darstellung!

Das Aufsehen erregende Kunstwerk „Carmen“ war
der beste Beweis von Pola Negri und Harry Liedke's
Kunst, mithin Gewähr, daß auch die Tage Dienstag
bis Donnerstag eine wirklich erstklassige
Unterhaltung bieten für alle Kreise.

Der zu früh gestorbene nordische Hofschauspieler

Waldemar Psilander

und **Eise Fröhlich**

in der Komödie in 3 Akten:

Reizvolle
Handlung!

Trumpf König,

Reizvolle
Handlung!

Ritter ihres Herzens.

Erstklassige Musikbegleitung.

Beginn 5¹/₂ und 7¹/₂ Uhr.

Um Andrang bei der Abendvorstellung zu vermeiden,
wird die 5¹/₂ Uhr-Vorstellung dringend empfohlen.

Freitag bis Montag:

Albert Bassermann, Max Landa.

Palast-Lichtspiele

Dittersbach, „Gebirgsbahn.“

Nur 3 Tage!

Nur 3 Tage!

Dienstag bis Donnerstag!

Das großartige Drama:

**Denn höher als die Liebe
steht die Pflicht!**

4 Akte. Mit **Mia Pankau.** 4 Akte.

Ferner:

O! diese Männer!

Eine Frühlings-Blüten- und Liebesgeschichte.
Großer Sacherfolg! Großer Sacherfolg!

Außerdem:

**Mit der Rhätischen Bahn
durch die Vogesen.**

Eine überaus herrliche Naturaufnahme.